

WAS TUN, WENN MEIN PFERD NICHT VORWÄRTS WILL? | „WIR SOLLTEN DAS PFERD ZUR MITARBEIT EINLADEN“

WIR SOLLTEN DAS PFERD ZUR MITARBEIT EINLADEN

INTERVIEW MIT BEA BORELLE



Bea Borelle, (Foto: Alain Laurieux)

FEINE HILFEN-Autorin Agnes Trosse besuchte Bea Borelle Anfang des Jahres in deren Wahlheimat Frankreich, um ihr eine Woche lang beim Training über die Schultern zu schauen. Im Interview zum aktuellen Thema fragte sie die Ausbilderin, warum einige Pferde dazu tendieren, sich in der Bewegung zu verhalten, und nach Lösungsansätzen, die den Reiter aus diesem Dilemma herausführen können.

FEINE HILFEN: Welche Ursachen gibt es dafür, dass Pferde nicht oder unsensibel auf die vorwärtstreibenden Hilfen reagieren oder sich so stark verhalten, dass sie sich verspannen?

Bea Borelle: Pferde reagieren auf Hilfen, die sie nicht kennen, nicht verstehen oder die unangenehm für sie sind, entweder indem sie fliehen oder indem sie erstarren. Die erstgenannte Reaktion wird eher Pferden nachgesagt. Die zweite assoziiert man häufiger mit Eseln. Es gibt jedoch auch viele Pferde, die genau in dieses Muster fallen. Wichtig ist: Keine dieser Reaktionen ist erst mal falsch, denn sie liegen in der Natur des Pferdes begründet. Es ist die Pflicht des Menschen, dem Pferd zu erklären, welches Signal es wie ausführen soll. Einem fliehenden Pferd die treibende Hilfe beizubringen, ist relativ einfach: Man verwendet ein sanftes Zeichen. Das korrekt reagierende Pferd wird sofort gelobt. Man festigt das Verhalten durch Wiederholungen und erreicht die gewünschte Reaktion. Wahrscheinlich ist es arbeitsaufwendiger, diesem Pferdetypp die Ruhe und das Anhalten beizubringen. Hingegen bedarf es eines hohen Grades an Fantasie, zögerliche Pferde zu erziehen. Neben der natürlichen ersten Reaktion des Pferdes können aber auch schlechtes Training und falsch verstandene Hilfengebung die Gründe dafür sein, dass ein Pferd unsensibel reagiert. Vielleicht ist das Training für das Pferd

unverständlich, schmerzvoll, überfordernd, monoton und findet in einer zwangvollen Atmosphäre statt. Kann man all das ausschließen, handelt es sich meist um ein introvertiertes Pferd, das eine völlig andere Herangehensweise braucht als ein eher extrovertiertes Pferd.

FEINE HILFEN: Ab wann würden Sie beim Verhalten von „klemmen“ sprechen?

Bea Borelle: Wenn mit weichen, wiederholten Signalen das Pferd in einigen Arbeitseinheiten nicht vorwärtstrebt oder wenn sich das Pferd auf diese Zeichen sichtbar verspannt, zusammenzieht und schlimmstenfalls rückwärtsgeht. Eine grobe Einwirkung verschlimmert hier die Situation nur.

FEINE HILFEN: Viele Pferde sind im Gelände äußerst sensibel und zeigen viel Vorwärtsdrang, während sie auf dem Reitplatz eher stumpf und verhalten wirken und auf die Reiterhilfen nur zäh reagieren. Wie kommt das?

Bea Borelle: Die meisten nicht vorwärtstreibenden Pferde sind introvertiert und benötigen etwas wie einen Sinn oder eine sichtbare Aufgabe. Die Arbeit im Gelände macht Sinn – bestenfalls macht sie sogar Spaß. Sie ist eine willkommene Abwechslung, bei der möglicherweise auch noch ein Artgenosse mit seiner Anwesenheit für Wohlbefinden und größere Dynamik sorgt. Ein leeres Viereck oder eine

Reithalle ist nach wenigen Schritten und Tritten bekannt. Schlimmer noch: Die Aufgaben, die dort verlangt werden, sind häufig monoton, möglicherweise mehr oder weniger unverständlich, schmerzvoll, anstrengend und daher wenig erfreulich. Motivation kann hier nur der Reiter herstellen, indem er sich diese Tatsache bewusst macht, daher das Training abwechslungsreich und für das Pferd leicht verständlich gestaltet, es nicht überfordert, sondern es individuell nach seinen Anlagen fördert.

FEINE HILFEN: Woran erkennt man, dass man es mit einem introvertierten Pferdetypp zu tun hat?

Bea Borelle: Introvertierte Pferde erkennt man daran, dass sie in allen Äußerungen stillere, zurückhaltendere Pferde sind. Die Augen strahlen weniger. Tatsächlich kann man am Auge erkennen, dass das Pferd in sich gekehrt ist. Unter den introvertierten gibt es zwei Typen: eines, das blitzge-scheit ist, das sich stets fragt, was die Aufgabe für einen Sinn macht, was es davon hat beziehungsweise wo sein Profit bleibt (eine mir sehr sympathische Einstellung). Es weiß genau, was es will, und es ist nicht dazu bereit, dem Reiter irgendetwas von sich aus zu geben, es sei denn, man stellt sich auf einen Handel ein, dessen Verdienst es interessiert: Belohnung. Diese Pferde wirken faul, sind aber bei einem adäquaten und durchdachten Tausch-

WAS TUN, WENN MEIN PFERD NICHT VORWÄRT | „WIR SOLLTEN DAS PFERD ZUR MITARBEIT EINLADEN“

Bea Borelle,
(Foto: Alain Laurieux)

geschäft sehr schnell im Lernen. Der zweite introvertierte Pferdetyp ist deutlich schwieriger. Dieses Pferd ist schüchtern, ruhig und sehr zurückhaltend. Es vermeidet jede Art von Druck, indem es sich in sein Schneckenhaus zurückzieht. Deshalb ist es wichtig, hier ein sehr vorsichtiges, langsam aufgebautes Training zu berücksichtigen. Man sollte genügend Wiederholungen einbauen und ihm immer ausreichend Zeit gewähren, nachzudenken und die Dinge auch über Nacht zu verarbeiten. Ein solches Pferd muss mehr Vertrauen in sich selbst und in die Aufgabe bekommen. Meine Skamilla ist ein solches Pferd. Sie ist klar introvertiert, dabei schlau. Sie kann für sich genau einschätzen, wann es sich lohnt, Energie einzusetzen oder nicht. Dressurübungen empfindet sie als mühsam und schwierig, dafür entwickelt sie sich am Hindernis zur Rakete, die genau taktieren, einschätzen und sogar blitzschnell korrigieren kann.

Dressurübungen lernt sie gern und schnell, wenn Futter im „Spiel“ ist. Supergern geht sie vor der Kutsche.

FEINE HILFEN: Sollte man solche Pferde grundsätzlich eher in der Gruppe reiten und dadurch den Herdentrieb nutzen?

Bea Borelle: Diese Frage klärt sich sofort durch Ausprobieren. Den einen langweilt es, dem anderen gibt es Sicherheit.

FEINE HILFEN: Wie weit darf man die vorwärtstreibenden Hilfen steigern? Ist ein „Klaps“ okay? Oder geht das zu weit?

Bea Borelle: Meines Erachtens ist jede Hilfe zu stark, die man nicht selbst spüren möchte. Irgendwie reitet man immer noch mit einer gewissen Arroganz und macht sich über die Empfindlichkeit und Gefühle eines Pferdes nicht viele Gedanken. In früheren Zeiten hielt man das Pferd für

den Sklaven, der gefälligst zu gehorchen hatte. Leider hat sich diese Einstellung vielfach bis heute so gehalten. Unter Menschen gibt es heute rein rechtlich gesehen keine Sklaverei mehr – und ich finde, unsere Tiere sollten wir auch nicht so behandeln. Ich bin der Auffassung, dass es nicht in Ordnung ist, wenn wir dem Pferd eine andere Empfindsamkeit zuordnen als dem Menschen. Es ist meist eher die Hilfslosigkeit, die den Reiter unbedacht und unreflektiert die Gerte/die Sporen härter einsetzen lässt. Die Hilfen sollte nie das Maß eines leichten Knuffs, wie man ihn selbst akzeptieren würde, übersteigen – schon gar nicht bei klemmigen Pferden. Viel besser ist es doch, eine Hilfe eher wie eine Einladung zu präsentieren.

FEINE HILFEN: Und wie kann solch eine Einladung aussehen?

Bea Borelle: Besonders hilfreich ist hier das Lernen über positive Verstärker.

Das Loben, Clickertraining, Arbeit mit Objekten (Tonnen oder Target) sind erfolgreiche und fairere Mittel, Pferden zu zeigen, was wir von ihnen möchten. Oftmals stellt der Reiter in einem solchen Parcours aus Objekten z. B. fest, dass das vermeintlich faule Pferd auf einmal ganz eifrig bei der Sache ist. Das liegt dann daran, dass es die Arbeit sieht, nachvollzieht und auch einen Sinn erkennen kann. Ängstliche und vorsichtige Pferde oder die, die mit wenig Selbstvertrauen ausgestattet sind, benötigen einen sehr kleinschrittigen Trainingsaufbau, der immer verständlich und motivierend gestaltet werden muss. Skamilla reagiert auf einen treibenden Gerteneinsatz wenig erfreut, wohingegen sie in Richtung Target sofort beschleunigt.

FEINE HILFEN: Sind solch introvertierte Pferde besonders häufig Stuten? Welche Erfahrung haben Sie da im Hinblick auf die verschiedenen Geschlechter gemacht?

Bea Borelle: Das ist in der Regel nicht geschlechts- oder rassespezifisch. Stuten können wegen ihrer Rosse oder Störungen im hormonellen Bereich und Erkrankungen der Eierstöcke mehr betroffen sein als männliche Pferde. Das sollte man tatsächlich untersuchen und behandeln. Manchmal sind Stuten in der Rosse klemmig. Wenn das regelmäßig auftaucht und eben an Tagen der Rosse sichtbar wird, sollte sich ein Besitzer verständlich zeigen und die Stute an diesen Tagen nicht arbeiten oder eben nur so weit, wie diese bereit ist mitzuarbeiten.

FEINE HILFEN: Wie ordnen Sie Pferde ein, die aufgrund von Traumata nicht mehr auf Hilfen reagieren, sich verhalten und sich

im nächsten Schritt vielleicht sogar gegen den Reiter wenden (z. B. durch Steigen, Aggression)?

Bea Borelle: Diese Pferde fallen nicht unbedingt in das Muster des introvertierten Charakters. Bei solchen Pferden handelt es sich ja „wenigstens“ um reaktive Pferde, die, weil sie schlechte Erfahrungen mit dem Menschen gemacht haben, schließlich zur Abwehr übergegangen ist. Außerdem kann ein solches Verhalten auch immer mit der Gesundheit und eventuellen körperlichen Beschwerden des Pferdes, die vom Reiter nicht erkannt oder nicht berücksichtigt werden, verursacht werden. Bevor es zu solchen Aggressionen kommt und wenn ein Pferd solch ein Verhalten zeigt, sollte man also zuerst körperliche Probleme und Erkrankungen ausschließen. Dann muss auch überprüft werden, wie der Reiter mit dem Pferd umgeht. Eine harte Hand, ein im Sattel klemmender steifer Reiter oder ein ständig schlackernder Zügel können durchaus zu heftiger Gegenwehr führen. Angst, schlechte Behandlung und Überforderung kann man durch Vertrauensarbeit am Boden und gute Reittechniken wieder korrigieren. Wie langwierig die Korrektur dann ist, ob es zu Überraschungen oder Rückschlägen kommt, hängt vom Pferd ab. Das Pferd bestimmt, wann es wieder so viel Vertrauen schenken kann, dass es sich loslässt. Kommt es zum Angreifen, Beißen oder Schlagen, benötigt man auf jeden Fall das Verständnis eines Profis, zumindest um den Einstieg in eine Korrektur zu finden. Möglicherweise muss erst einmal Vertrauens- und Beziehungsarbeit geleistet werden. Sicherlich würde ich da aus dem Fundus der Tellington Touches, Bodenarbeit und positiver Verstärkung schöpfen. Ruppige und

unterordnende Verfahren sowie grobes Rupfen am Seilhalfter sind sinnlos und sollten immer tabu sein.

FEINE HILFEN: Was machen Sie mit Pferden in der Ausbildung, die die Nähe des Menschen als Sicherheit empfinden und die stoppen, sobald sich der Mensch von ihnen räumlich während er Arbeit am Boden entfernt?

Bea Borelle: Ich glaube, dass jedes Pferd, dem Zeit gegeben wird, sich irgendwann vom Menschen löst. Die Vertrauensarbeit muss lang genug stattgefunden haben. Zu guter Letzt schult man das Pferd über Schulterverschiebung, die Distanz einzuhalten. Zur Not kann man hier das Pferd auch übergangsweise zu zweit führen. Grundsätzlich gilt für mich immer das Motto: Erkenne und berücksichtige die Psyche deines Pferdes, investiere genügend Zeit und Fantasie, verwende die richtige Kommunikation mithilfe von Technik und motivierenden Übungen und Abläufen. So wird aus deinem Pferd ein echter Partner.

FEINE HILFEN: Vielen Dank für das Gespräch.

BEA BORELLE

... ist vielen Reitern als Begründerin des B.E.A. Complete Concept ein Begriff. Dieses Konzept beinhaltet neben den Prinzipien der Schule der Légèreté nach Philippe Karl auch Aspekte der T.T.E.A.M.-Arbeit von Linda Tellington-Jones und andere Einflüsse, die Bea Borelle in über 25 Jahren beruflicher Reiterfahrung und auf der Suche nach Leichtigkeit, pferdegerechter Ausbildung und Freundschaft zum Pferd geprägt haben.